

Wie kann man einen Strich machen, der nicht dumm ist?

Zu Axel Maliks Schreibbildern

Helmut Herbst

Wer hat sie nicht durchgemacht, die zu Beginn ungelentk und zittrig mit dem Bleistift in ein liniertes Heft eingebrachten Schreibübungen? Als ABC-Schütze brachte man Stunden damit zu, all die As, die Os und Us seitenweise zu zeichnen, die Augen konzentriert auf die Linien gerichtet, die da auf dem Blatt entstanden, vor Anstrengung die Zungenspitze an die Oberlippe gepresst. Mein erstes Schreibgerät war ein Griffel, mit dem ich meine zu erlernenden Buchstabenzeichen auf die mit einem Holzrahmen eingefasste Schiefertafel ausführte und sie – nachdem die Tafel vollgeschrieben war – mit einem zur Tafel gehörenden Schwamm auslöschte, um von Neuem zu schreiben zu beginnen. Das Kratzgeräusch des Griffels auf der Schieferplatte ist mir jetzt noch gegenwärtig: Ein widerspenstiger Ton, den ich mochte! Nach Griffel und Bleistift kam die Tintenfeder, ein Instrument, das schon schwieriger war,; Man musste die Stahlfeder in einen hölzernen Halter stecken und die Feder immer sauber halten, damit die Tinte richtig fließen konnte. Die blaue Tinte musste aufgenommen werden, wobei man darauf achten musste, dass nicht zuviel Tinte auf der Feder war, denn dann gab es mit ziemlicher Sicherheit beim Aufsetzen der Feder auf dem Papier einen Klecks, der bei dem strengen Lehrer nicht besonders gelitten wurde.

Das alles klingt nach Zucht und Ordnung, nach Reglements und vereinbarten gesellschaftlichen Normen, die unser junges Leben bestimmten und wenig Individualität zuließen. Das wurde erst anders, als man den ersten Tintenfüller geschenkt bekam. Das Aneinanderreihen der Buchstaben lief nach dem mühsamen Anfang jetzt viel leichter und man entwickelte seine persönliche Handschrift die unverwechselbar von anderen wurde und die ich als erste mir zu eigen gemachte Errungenschaft betrachtete. Unter diesem Aspekt war der Bedeutungsinhalt der Zeichen völlig belanglos, sondern das grafische Bild, die Gesamterscheinung der Schrift als individuelles Merkmal wurde wichtig. Einhergehend mit der körperlichen Veränderung während der Pubertät wurde das Schriftbild immer typischer und entwickelte sich zum persönlichen Schreibstil, den man dann mit wenigen gravierenden Abweichungen sein ganzes Leben lang beibehält.

Ich bin so ausführlich auf den Vorgang und das Erlernen der Schrift eingegangen, weil das Erzeugen von Zeichensystemen, das Schreiben, im eigensinnigen Werk von Axel Malik die zentrale Rolle spielt. Seit 1989 hat sich Axel Malik ganz in Klausur gebracht und schreibt täglich mit allen möglichen Schreibgeräten Zeichen auf das Papier oder auch auf präparierte weiße Leinwände. Das Absonderliche ist, dass die Zeichen, die Axel Malik von der Hand gehen, keine uns vereinbarte Bedeutung haben, also keinen verstehbaren Sinn oder Code besitzen, sondern dass jedes neu entstehende Zeichen sich vom

vorhergehenden oder folgenden unterscheidet. In den letzten Jahrzehnten sind so Millionen von Zeichen entstanden, die – teilweise als Ansammlung auf einem Blatt Papier, teilweise in dicken Folianten eingebracht (bis dato 56 Bücher mit insgesamt über 17.000 Seiten) oder auf meterlangen Bahnen festgehalten, ihre bloße Existenz beeindruckend dokumentieren.

Man kann sich nun fragen, was das soll, was dieses Tun legitimiert? Es ist der sichtbare Beleg eines sich selbst auferlegten Lebensinhalts, einer Selbstdisziplin, eines sich selbst gestellten Forschungsauftrags, der in grundsätzliche Prozesse und konstituierende Schichten des Bewußtseins vorzudringen sucht und etwas hervorbringt, das zunächst unverständlich zu sein scheint, aber bei genauerer Analyse doch komplexe Modelle erfahren und erkennen lässt: Alle Schreibbilder sind mit schwarzer Tusche ausgeführt, wobei als Schreibgeräte Füller, verschiedene Stärken von Rapidographen und diverse Schreibfedern eingesetzt werden. Je nach Schreibgerät fällt die Zeichendichte unterschiedlich aus. Das geht vom dünnen, feinen Strich bis zum voluminösen satten Schwarz. Mehr emotional bedingt ist die Schreibgeschwindigkeit, die vom fast Peniblen bis zum ausladend Expressiven eine große Bandbreite von Ausdrucksmöglichkeiten bietet. Damit ist auch die Schreibordnung verbunden, die nach europäischer Art und Weise von links nach rechts verläuft. Die Zeichen können ganz exakt horizontal und vertikal ausgerichtet sein, aber auch völlig frei und teilweise miteinander verbunden auf den Hintergrund gesetzt werden.

Die einzelnen Setzungen selbst weisen Ähnlichkeiten auf, die sie zu Zeichensystemen zusammenfassen lassen. Da gibt es mehr längliche, vertikale Typo-Graphien die mit umwegigen Bewegungsabläufen ausgestattet sind, rundliche, kugelige Formen und eckige, kantige Schriftzeichen.

In letzter Zeit hat Axel Malik das Wagnis auf sich genommen, lange Bahnen oder größere Leinwände zu beschreiben, was seinen Bildern eine weitere Qualität zufügt, die sich der schwarz-weiß Malerei annähert. Von einiger Entfernung sind die einzelnen Lineaturen nicht erkennbar, sondern verdichten sich zu in sich differenzierten Grauwerten, die der Gesamtstruktur des Bildganzen eine eigene Note verleiht. Beim Herantreten an das Bild lösen sich die netzartigen Partien zu einzelnen Bewegungsspuren auf, öffnen sich einer eigenen Struktur und Dimension.

Der konzeptuelle Ansatz Axel Maliks hat weniger oder gar nichts mit denen Roman Opalkas oder On Kawaras zu tun wie es einige Interpreten einzuordnen suchen, sondern Axel Malik geht es darum, die Schreibbewegungen der Hand, die von mentalen Aktivitäten gesteuert werden und wie aus sich selbst heraus, aufgrund ihrer Eigengesetzlichkeit Gestalt annehmen, sichtbar zu machen. Die so entstandenen Produkte können analysiert

werden, die Rückschlüsse auf die Bewußtseinsfunktionen auf mentale und nonverbale Zustände und auf eine nicht im üblichen Sinn lesbare Schrift bzw. einen durch die Zeichen transportierten Bedeutungsinhalt zulassen. Trotzdem sind die Zeichen lesbar, weil als Einzelzeichen differenziert erkennbar und als solches existent.

Axel Maliks Werk ist unter diesem Aspekt in der gegenwärtigen Kunst eine Einzelercheinung, ein pictoraler Forschungsansatz, der höchste Aufmerksamkeit verdient. Die Konsequenz, mit der Axel Malik an die Verwirklichung seines Lebensentwurfs — denn das ist sein Tun — herangeht, ist bemerkenswert und nötigt Respekt ab.

Sein Werk ist im positiven Sinn bedeutungsneutral, ideologiefremd, symbolunabhängig und keiner Verschlüsselung unterworfen, sondern sie ist authentisch und ursprünglich, in jeder Weise konzentriert bis zur expressiven Individualität gesteigert. Es ist in diesem Zusammenhang nicht verwunderlich, dass die Menschen, die die ostasiatische Zeichenschrift beherrschen bzw. sie als eigenes Kulturgut besitzen, mit dem Werk Axel Maliks sofort vertraut sind, obwohl auch ihnen der Sinngehalt des Einzelzeichens fehlt.

Axel Maliks Tun ist das Ergebnis eines Forschungswillens, einer eigenen Dynamik, die uns Spuren aus einer nicht bewußt zugänglichen Quelle und Schicht des Bewußtseins der menschlichen Innenwelt sichtbar und mit unseren Sinnen erfahrbar werden lässt. In diesem Sinn sind Axel Maliks Lineaturen, ist sein Projekt, er nennt es “ Die skripturale Methode“ eine intelligente Auseinandersetzung und Reflexion von Schrift und Schriftsein.